

Pfingsten, Dürrenroth, 19.05.2024

Lesung Epistel: Apostelgeschichte 2,42-47

Predigttext: Epheser 4,1-6

So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

Liebe Gemeinde

Wie zu Beginn des Gottesdienstes schon erwähnt, ist es schwierig sich etwas konkretes unter dem Heiligen Geist vorzustellen. Der Heilige Geist ist einer der drei Personen der Dreieinigkeit Gottes – Vater, Sohn, Heiliger Geist. Doch wer oder was ist der Heilige Geist?

Es würde wenig nützen wenn wir versuchen würden Ihn wie einen Gegenstand zu analysieren. Er entzieht sich unserer Beschreibung. Wir können Seiner nicht habhaft werden.

Im Johannes Evangelium heißt es, dass der Heilige Geist so ist wie der Wind. Wir wissen nicht, woher er kommt und wohin er weht – wir spüren aber seine Wirkung. So ist es auch beim Heiligen Geist: Wir können ihn nicht greifen, sein Wesen erfassen, wir spüren aber seine Wirkungen. An seinen Wirkungen können wir den Heiligen Geist also erkennen.

Das kennen wir auch aus anderen Zusammenhängen. Denn ähnlich ist es etwa, wenn wir vom „Teamgeist“ reden. Wer oder was dieser „Team-Geist“ ist, können wir nicht wirklich erfassen, aber wir spüren es, wenn dieser vorhanden ist.

In einer Gruppe bei der Arbeit oder bei einer Fußballmannschaft können wir gut feststellen, ob diese einen guten „Team-Geist“ haben oder nicht. Wo ein guter Teamgeist vorhanden ist, dort fühlt man sich wohl.

Dort spürt man, dass alle von einem gleichen Geist beseelt sind und alle in eine Richtung gelenkt werden, ohne dass dabei Zwang herrscht und die Freiheit der einzelnen missachtet wird. Zugleich bringt eine solche Gruppe gute Ergebnisse. Denn sie sind motiviert und geben ihr Bestes zum Wohl der gesamten Gruppe, ohne dass der Einzelne dabei unter die Räder kommt, weil jeder einzelne eine wichtige Bedeutung in einem solchen Team hat.

Ähnlich ist es nun auch beim Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist ein Geist, der die Kirche, die Christenheit von innen beseelt, sie zur Liebe treibt und sie nach Einmütigkeit streben lässt, so wie wir es in der Apostelgeschichte gehört haben.

Die Christenheit war einmütig beieinander in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen, also im Abendmahl, und im Gebet. Es ist dies ein Idealzustand der Kirche, die häufig belächelt wird.

Es wird behauptet, dass eine solche Einmütigkeit und Einheit nicht möglich ist und dass es schon selbst in der urchristlichen Gemeinde Streitigkeiten und Konflikte gegeben habe. Letzteres mag durchaus stimmen, aber mit dem Urteil liegen sie meiner Meinung nach falsch. Denn es ist zu sehr menschlich gedacht.

Denn diese „Einmütigkeit der Gemeinde“ ist nicht das Ergebnis einer krampfhaften Anstrengung gewesen. Sondern diese Einmütigkeit ist die unmittelbare Folge der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten. Es ist der Heilige Geist, der die Apostel zur vollmächtigen Verkündigung befähigt und die Gemeinde zur gegenseitigen Liebe gedrängt hat.

Der Heilige Geist ist jedoch insofern kein nebulöser unbestimmter Geist, als er eng verbunden ist mit dem auferstandenen und erhöhten Jesus Christus.

Der Heilige Geist erinnert die Jünger an die Worte und Taten Jesu (Joh 14,26), gießt in sie die Liebe Gottes ein (Römer 5,5), die auch in Jesus Christus wirksam gewesen ist.

Es ist eigentlich der Geist Christi, der die Jünger beseelt hat und sie alle zur Einmütigkeit und zur Liebe untereinander getrieben hat. Der gute Teamgeist unter den Christen ist also durch den Geist Christi gewirkt worden.

Diese vielbelächelte Einmütigkeit der ersten Christen ist also nicht das Ergebnis einer menschlichen Willensanstrengung, sondern direkte Folge des Wirkens des Heiligen Geistes. An den Wirkungen erkennt man eben den Heiligen Geist. Und eine dieser Wirkungen – neben vielen anderen – ist die Einmütigkeit bzw. die Einheit unter den Christen.

Diese Einheit betont auch Paulus im vorgelesenen Abschnitt aus dem Brief an die Epheser. So schreibt er: „Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“ (V 3)

Die Wichtigkeit dieser Einigkeit unter den Christen liegt dabei in der Einigkeit Gottes begründet. So wie es einen Gott gibt, so soll es auch nur eine Kirche geben, deren Glieder miteinander in Liebe und Frieden verbunden bleiben sollen.

Paulus begründet diese „Einigkeit im Geist“ in sieben Formeln: ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater.

Diesen „Ein-heiten“ möchte ich im Folgenden nachgehen. Dabei stelle ich die Reihenfolge ein wenig um, denn diese Formeln haben eine innere Hierarchie.

Zuerst will ich über die drei Formeln „ein Gott – ein Herr – ein Geist“ reden, weil hier von Gott selbst die Rede ist. Dann über die Formel „ein Leib“, weil hier vom Leib Christi, von der Kirche die Rede ist, und dann als letztes über die Äußerungen der Kirche, nämlich „eine Taufe – ein Glaube – eine Hoffnung“. Natürlich gehören all diese „Ein-heiten“ organisch zusammen, aber um der leichteren Verständlichkeit willen, mache ich diese Einordnung.

Wenden wir uns zuerst also Gott zu: „ein Gott – ein Herr – ein Geist“. Hier klingt die Dreieinigkeit Gottes, die Trinität, an.

Ich war letztes Wochenende in Rumänien, konkreter in Siebenbürgen, in Cluj – Klausenburg – Kolozsvár. Dort gibt es eine so genannte „unitarische Kirche“. Sie entstand zur Zeit der Reformation und deren wichtigstes Kennzeichen ist, dass sie die Dreieinigkeit Gottes leugnet.

Und zwar mit der Begründung, dass die Bibel die Dreieinigkeit Gottes nicht kennt. Ähnlich tun es ja heute auch die Zeugen Jehovas und im weiteren Sinne auch der Islam.

Doch diese Auffassung zeugt von einer oberflächlichen Lektüre der Heiligen Schrift. Denn sehr wohl setzt das Neue Testament die Dreiheit in der Einigkeit Gottes voraus. So etwa auch hier bei Paulus. Denn wenn er sagt „ein Gott und Vater – ein Herr – ein Geist“, dann ist das ein Hinweis auf die Trinität.

Paulus schreibt: „Ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“

Gottvater ist der Ursprung von allem Geschaffenen und Ungeschaffenen. Doch ebenso ist er unzertrennbar und doch unterscheidbar verbunden mit dem Sohn, Jesus Christus, dem Herrn: „ein Herr“ – Kyrios. Denn der auferstandene und erhöhte Jesus Christus ist der Herr, Herr über alle Herren, und König über alle Könige. Und als drittes nennt Paulus: „ein Geist“ – also den Heiligen Geist. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind also drei Personen, die aber unzertrennbar eine Einheit bilden, denn Gott ist nur einer.

Entgegen den Vorurteilen des Islam verehrt die Christenheit also nicht drei Götter, sondern nur einen Gott, der sich aber uns in drei Personen offenbart hat.

Das ist insofern wichtig, als dass uns erst diese Offenbarung Gottes zeigt, dass Gott nicht nur für sich ist, sondern dass er in sich Liebe ist. Denn die wechselseitige und ewige Liebe dieser drei Personen bilden eine Einheit.

Und so ist auch die Christenheit aufgerufen, Anteil zu nehmen an diesem dreieinigen Gott, indem sie untereinander eine solche Liebe übt. Denn die Ein-heit und Liebe Gottes begründet auch die Einheit und Liebe der Christen untereinander.

Das wird noch einmal deutlich wenn wir das „ein Leib“ betrachten. Mit Leib ist hier Christi Leib gemeint, der nur einer ist. Und der Leib Christi ist die Kirche. Das heißt es gibt streng genommen nur eine Kirche und nicht viele Kirchen. Daher ist die Trennung der Christenheit in verschiedene Kirchen – römisch-katholisch, orthodox, reformiert, freikirchlich – so schmerzlich.

Jedoch dürfen auch die verschiedenen Kirchen besondere Merkmale aufweisen, ohne dass dadurch die Ein-heit der Kirche gefährdet wäre.

Sie müssen nicht dieselben Formen und Schwerpunkte aufweisen. Denn der Leib Christi ist zwar einer, aber er besteht aus vielen Gliedern (1 Kor 12).

Ich denke dieses Bild vom Leib Christi symbolisiert wie kein anderes die unzertrennbare Einheit der Christenheit und gleichzeitig die unverwechselbare Verschiedenheit der einzelnen Christen und der einzelnen Gemeinden und Konfessionen. Die Kirche ist also eine Einheit in Verschiedenheit.

Weder ist sie eine uniforme Kirche, in der alle gleichgeschaltet werden und alle gleich sein müssen. Die Kirche ist keine Kaserne, in der sie wie uniformierte Soldaten nicht als einzelne Personen wahrnehmbar sind. Die Kirche ist nicht wie der Kommunismus oder der Nationalsozialismus, wo alle gleich gemacht werden, im Sinne von: „ein Volk, ein Reich, ein Führer.“ Nein, das wäre eine falsch verstandene Einheit, denn eine solche Einheit ist eine menschlich erzwungene Einheit, die die Einzigartigkeit und die Freiheit der einzelnen Menschen missachtet.

Noch ist aber auch die Kirche eine formlose Masse an vereinzelt Individuen, die nichts miteinander verbindet, außer hie und da gemeinsame Interessen. Die Einheit des Leibes Christi bringt es mit sich, dass sie nicht einen Kult der Diversität zelebriert, bei der der Einzelne mit seinen Wünschen, Meinungen und Empfindungen im Mittelpunkt steht.

Die Kirche besteht nicht aus lauter vereinzelt für sich stehenden Individuen, sondern aus einer organischen Gemeinschaft an Personen, die gebunden sind an das Bekenntnis zum dreieinigen Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die Kirche hat also Grenzen, die Kirche kann nicht offen sein für jede beliebige – häufig selbstbezogene – Meinung.

Weder führt also die Einheit der Kirche zu einer gleichgeschalteten Uniformität, noch die Verschiedenheit ihrer Glieder zur Beliebigkeit einer unbestimmbaren Diversität.

Merkwürdigerweise verfällt unsere heutige westlich geprägte Welt – da sie sich mehr oder weniger von Christus und der Kirche losgesagt hat – entweder der Gleichschaltung der Meinungen oder dem maßlosen Kult der Diversität.

Beziehungsweise beidem gleichzeitig: denn dieser Diversitätskult darf nicht hinterfragt werden und alle müssen diesbezüglich der gleichen Meinung sein.

So ist die Einheit der Kirche an konkrete Glaubensinhalte gebunden. Paulus listet sie auf und diese Liste ist nicht abschließend. Er nennt folgende: „eine Taufe – ein Glaube – eine Hoffnung“.

Durch die Taufe werden wir in den Leib Christi aufgenommen. Denn in der Taufe wird uns die Vergebung der Sünden durch den Sühnetod Jesu Christi zugesprochen. Und so wie Jesus Christus einmal am Kreuz für uns gestorben ist, so wird die Taufe an uns auch nur einmal vollzogen.

Hat uns Christus einmal angenommen, dann fallen wir aus seiner Liebe auch nicht wieder heraus. Außer wir zerstören diesen Band mutwillig. Doch auch dann können wir wieder zu ihm kommen und um Vergebung und um Erneuerung der Beziehung zu Christus bitten.

Dass unser Glaube einer ist, resultiert aus der Einzigkeit Gottes. Der Glaube ist gebunden an das, was Gott bzw. Christus für uns getan hat. So wird bei der Taufe und auch bei der Konfirmation das Apostolische Glaubensbekenntnis gesprochen, das Bekenntnis das von den meisten Kirchen der Welt als verbindlich anerkannt wird. Mit dem Sprechen dieses Glaubensbekenntnisses zeigen wir an, dass wir Teil der einen Kirche sind, denn darin ist das Wesen des christlichen Glaubens zusammengefasst. Es ist der Glaube, der uns verbindet mit allen Christen zu allen Zeiten und an allen Orten.

Und zuletzt spricht Paulus noch von der „einen Hoffnung“. Die Christenheit verbindet ein gemeinsames Ziel, nämlich die Hoffnung auf das ewige Leben, das Jesus Christus für uns durch seinen Tod und durch seine Auferstehung erworben hat.

Die Kirche ist das wandernde Gottesvolk, das hier auf Erden noch mit zahlreichen Fehlern behaftet ist und unvollkommen ist. Doch dies ist nur eine Zwischenzeit, denn die Kirche hat die Hoffnung auf ihre Vollendung im ewigen Leben.

D.h. auch wenn eine vollkommene Einheit und Einmütigkeit der Kirche hier auf Erden nicht möglich ist, wie wir es teilweise immer wieder schmerzlich erfahren müssen, so ist aber die Kirche dennoch aufgerufen so weit es in ihren Kräften liegt auf diese Einheit hin zu arbeiten.

Und zwar auf verschiedenen Ebenen. So etwa sollen Christen in den kleinsten Zellen der Gemeinschaft nach Einheit streben: in der Ehe, in den Familien, in kleinen Gemeinschaften wie etwa Bibel-, Gebets- und Hauskreisen oder aber auch in Freundschaften.

Dann aber auch in der Gemeinde, d.h. hier konkret in Dürrenroth. Und dann zuletzt auch in der Gesamtkirche zwischen den Konfessionen. Denn auch in anderen Gemeinden und Kirchen wirkt der Heilige Geist, die wir anerkennen und von denen wir durchaus auch lernen sollen.

Wir sollen uns um Einheit und Einigkeit auf allen diesen Ebenen bemühen, denn diese Einheit ist in Gott und in Christus begründet. Doch wir können diese Einheit nicht aus unseren eigenen verkrampften Anstrengungen erzwingen, genauso wenig wie man den Teamgeist bei der Arbeit oder in einer Fußballmannschaft erzwingen kann.

Vielmehr gilt es sich dem Heiligen Geist anzuvertrauen, indem man sich selbst seiner Führung und Wirkung überlässt. Indem wir uns ihm gegenüber öffnen, beispielsweise durch Lesen der Heiligen Schrift, durch Gebet, durch christliche Gemeinschaft. Denn der Heilige Geist führt uns zu Christus und schenkt uns Anteil an allen seinen Gaben: an der Taufe, am Glauben, an der Hoffnung, und an seiner Liebe.

Seine Liebe durch den Heiligen Geist verwandelt unsere Herzen und bindet uns an unsere Nächsten. Dazu sind wir berufen.

Oder so wie es Paulus sagt:

„So ermahne ich euch nun, ..., dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“

Dies zu tun, die Einigkeit untereinander zu verwirklichen,
schenke uns Antrieb und Kraft der Heilige Geist!

Amen

Pfr. Gergely Csukás